

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 27.

Sonnabend den 2. März 1907.

35. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Reichstag.

In fortgesetzter Etatsberatung führt

Abg. Schrader (Frz. Vgg.)

in der Donnerstagssitzung aus, die gestrige Rede der Fürsten Majestät verheißt er vollkommen, sowohl polnischer wie preussischerseits bestrebt eine große Erbitterung; daher sei es dringend erwünscht, daß beiderseits verständige Männer sich finden, die einen Weg betreten, auf dem der höchst unerquickliche Streit beigelegt werden könnte. Redner erkennt dann das gute Recht des Reichskanzlers an, mit seiner Meinung auch in der Wahlbewegung nicht zurückzuführen. Der Reichskanzler erklärte in seinen Publikationen die Wirtschaftspolitik als ein Kränlein Nüchternheit; an der Wirtschaft- und Sozialpolitik soll nicht geändert werden. Wir werden unsere Auffassung hierüber vertreten wie bisher. Auf keiner Seite besteht ein Zweifel, daß die Folge unserer Forderung die Vertiefung der ganzen Lebenshaltung ist. Die Aufbesserung der Beamtengehälter sei dringend geboten. Der Wahlkampf richtete sich gegen die Sozialdemokratie. Daraus folge aber nicht, daß die Rechte des Arbeiters verkürzt werden dürfen; deshalb könne auch von einer Rückwärtsbewegung der Beschlüsse wegen Einführung der Witwen- und Waisenversicherung keine Rede sein. Die berechtigten Interessen des Mittelstandes dürfen dabei nicht vergessen werden. Eine freisinnige, den Interessen der Arbeiter dienende Sozialpolitik werde die Hauptaufgabe des Reichstages sein. Die anwachsenden Ausgaben im Reich und in den Einzelstaaten kommen von den kolossalen Mehrausgaben für Meer und Marine, deren Ende noch nicht abzusehen ist. Für Kulturzwecke müssen wir Mittel haben, insbesondere für die soziale Gesetzgebung. (Beifall links.)

Abg. Zimmermann (D. Rpt.) wünscht gleichfalls eine Sanierung der Finanzen. Das Regierungsprogramm des Reichskanzlers war eine wertvolle Ergänzung der Thronrede, denn diese war in mancher Beziehung recht lückenhaft, namentlich bezüglich der Wahlbewegung. Eingehend auf die soziale Gesetzgebung wünscht Redner, daß die Altersrenten schon mit dem vollendeten 65. Lebensjahre gewährt werden. — Abg. Payer (Dt. Vpt.) ist besonders erfreut über die Ankündigung der Reform des Börsengesetzes und über die Sparanstaltspläne für die Armee. Bedauerlich sei es, daß der Reichskanzler nicht schon vor Jahren zu der Einsicht kam, daß ein liberales Programm notwendig sei. Wir müssen ihn in seinem Anlauf unterstützen, sein Streben vertiefen. Wir werden aber auf die Gefahr, daß die konservativ-liberale Parteiung zu Schanden wird, das Recht auf Kritik und unser Verlangen nach einem entschiedenen liberalen Fortschritt nicht aufgeben. Das liberale Programm des deutschen Reichskanzlers möge auch den preussischen Ministerpräsidenten veranlassen, in Preußen ebenfalls so vorzugehen. (Sehr gut!) Zum Beispiel in bezug auf das Wahlrecht, in der Schulfrage.

Abg. Gröber (Ztr.)

stellt gegenüber einer vom Reichskanzler in der ersten Rede erwähnten Unterredung zwischen dem Reichskanzler, ihm — Redner —, Kolonialdirektor Dernburg und Spahn (Ztr.) fest, daß das Zentrum aus rein sachlichen Rücksichten zur ablehnenden Haltung gekommen sei. Falsch ist die Auffassung, daß die Abstimmung eine Strafe für den Zusammenstoß Roeren-Dernburg sein sollte. Nicht Roeren, sondern Dernburg war der angreifende Teil. Unsere Presse hatte schon Tage vorher die Verringerung der Truppen verlangt. Eine ungleiche Behandlung erlöhnten die Anträge Kompech und Abfah, die beide in den Grundprinzipien aufs Gleiche hinausliefen. Der Vorwurf eines Mangels an nationaler Gesinnung ist doppelt verkehrt für die Partei, mit deren Hilfe, wie auch der Reichskanzler anerkannte, große Erfolge zustande gekommen sind. Schon früher sind von anderen Parteien viel größere Abstriche gemacht, ohne daß ihnen Patriotismus abgesprochen wurde. Das ist Unrecht, bleibt Unrecht. (Sehr wahr! im Zentrum.) Hat der Reichskanzler darüber zu urteilen, was national ist, oder Bassermann oder Arndt? Der Begriff national verliert dann alle Bedeutung. Wurden nicht in der Kamalfrage konservative Abgeordnete gemäßregelt? Redner fragt dann, wer es war, der bei der Interpellation am 14. November das persische Regiment besonders beflagte und das deutsche Reich vor dem Auslande höchst unnational schlecht machte. Das war Bassermann. (Beifall im Zentrum.) Dabei soll diese Interpellation noch mit dem Reichskanzler verabredet worden sein. Wie unpatriotisch. (Sehr gut! Große Heiterkeit.) Daß ein neuer Kulturkampf beabsichtigt war, geht aus den liberalen Wahlausrufen hervor. Redner verliest eine große Reihe von Zeitungsartikeln, durch die festgestellt werden soll, daß der Kulturkampf wieder auflebe und führt dann aus, der Reichskanzler warf uns vor, bei den Stichwahlen für die Sozialdemokraten gewinnt zu haben. Ja, die Liberalen machten es unmöglich, für sie zu stimmen; auch die Nationalliberalen handelten ebenso; es war also politische Heuchelei, uns allein den Vorwurf zu machen. (Lachen.) Die neue Mehrheit im Reichstage ist noch nicht gleichbedeutend mit der Mehrheit der Volksstimme. Das neue Programm des Reichskanzlers nimmt sich sehr sonderbar aus. Das Börsengesetz, das die Konservativen wie Liberalen befriedige, möchte ich sehen. (Sehr gut!) Eine liberale Wirtschaftspolitik können Sie (zu den Freisinnigen) nicht erwarten. (Gutheißend: tun wir gar nicht. Stürmisches Lachen bei den Sozialdemokraten und Zentrum.) Gröber fortzufahren: Jede Partei erklärte, aus dem Reichskanzlerprogramm ihr Parteiprogramm herauszuerkennen zu können. (Sehr gut!) Die Sozialdemokratie ist das Ergebnis des Liberalismus in religiöser, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht, nur konsequenter. (Sehr gut! Widerspruch.) Die Lage des Zentrums ist keineswegs ungünstig. Das Zentrum ist nach außen und innen gestärkt. Wegen einer Kappasie ist der Reichstag aufgelöst (sehr richtig!), und unverdiente Vorwürfe sind auf uns niedergeschleudert.

Wir werden fortfahren in unserer Arbeit für das gemeinsame liebe Vaterland. (Lebhafter Beifall im Zentrum, Bischen bei der Mehrheit.)

Kolonialdirektor Dernburg führt aus, daß wegen einer Kappasie der Reichstag nicht aufgelöst worden sei. Das Zentrum wollte die Oberkommandogewalt an sich reißen, das wollte die Regierung sich nicht gefallen lassen. (Lebhafter Beifall.) — Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt, der Reichskanzler ist heute und morgen verhindert, hier zu sein und wird deshalb später antworten. Der letzte Anstoß zu der Auflösung war nicht nur durch die Ablehnung der Summen gegeben; es handelte sich um wichtige nationale Fragen; da unser Ansehen dem Auslande gegenüber gefährdet war, wurde die Angelegenheit für uns zu einer äußerst wichtigen gestempelt. Eine nationale Frage kann man nicht nach Millionen beurteilen. (Sehr richtig!), sondern nach der allgemeinen politischen Lage. Das war hier der Fall. Die Ausführung des vorgelegten Programms erfordere naturgemäß eine längere politische Entwicklung viele Sessionen hindurch. Er hoffe, daß es dem Reichskanzler gelingt, dieses Programm durchzuführen. (Beifall.)

Die Weiterberatung wird vertagt.

Das letzte Wort an den Herzog von Cumberland.

Die braunschweigische Thronfolgefrage hat am Donnerstag das Plenum des Bundesrats beschäftigt, nachdem der Bundesratsausschuß tags vorher die Angelegenheit beraten hatte. Wie zu erwarten war, hat der Bundesrat in Sachen des Thronfolgeanspruchs des Hauses Cumberland dieselbe Stellung eingenommen wie im Jahre 1885, und es für ausgeschlossen erklärt, daß auch nur der jüngere Sohn des Herzogs von Cumberland den braunschweigischen Thron bestiege, so lange nicht das ganze Haus Cumberland formell seine Ansprüche auf Hannover aufgibt. Der Beschluß des Bundesrats, der auf Antrag des Referenten, Grafen Bismarck v. Schönlank, des sächsischen Bundesbevollmächtigten unterbreitet wurde, lautet wie folgt:

Der Bundesrat beschließt: 1. die Ueberzeugung der verbündeten Regierungen dahin auszusprechen, daß, solange Seine Königliche Hoheit der Herzog von Cumberland oder ein Mitglied seines Hauses sich in einem dem reichsverfassungsmäßig gewährleisteten Frieden unter Bundesgliedern widerstrebenden Verhältnisse zu dem Bundesstaate Preußen befindet und Ansprüche auf Gebietsteile dieses Bundesstaates erhebt, auch die Regierung eines anderen Mitgliedes des Herzoglichen Hauses Braunschweig-Lüneburg in Braunschweig mit den Grundprinzipien der Bündnisverträge und der Reichsverfassung nicht vereinbar sei, selbst wenn dieses Mitglied gleichzeitig mit dem Verzicht der übrigen Mitglieder des Hauses auf Braunschweig seinerseits für sich und sein Deszendenz allen Ansprüchen auf das frühere Königreich Hannover entsagt, daß demnach durch die dem Bundesrat vorgelegten Erklärungen Seiner Königlichen Hoheit des Herzogs von Cumberland in den Schreiben an Seine Majestät dem Deutschen Kaiser, König von Preußen, vom 2. Oktober 1906 und an das Herzoglich Braunschweig-Lüneburgische Staatsministerium vom 15. Dezember 1906 eine entscheidende Aenderung in der dem Beschluß des Bundesrats vom 2. Juli 1885 — § 422 der Protokolle — zugrunde liegenden Sach- und Rechtslage nicht eingetreten sei; 2. die Braunschweigische Landesregierung hiervon in Erledigung ihres Antrags (Nr. 8 der Bundesratsdrucksachen) zu verständigen.

Entsprechend der Wichtigkeit der Angelegenheit führte diesmal der Reichskanzler selbst den Vorsitz im Bundesrat. Der Beschluß wurde einstimmig gefaßt, mit Ausnahme von Braunschweig, das sich der Stimmabgabe enthielt.

Funken unter der Asche.

Gewehr bei Fuß in Südwestafrika.

Dem Reichstage ist jetzt eine Denkschrift über den Verlauf des Aufstandes in Südwestafrika zugegangen. Nach einer zusammenhängenden Darstellung der Verhandlungen mit den Aufständischen legt der Bericht unter Hinweis auf die noch immer herrschenden Banden dar, daß die deutsche Regierung trotz der Unterwerfung der Bondelzwarts das Gewehr noch nicht aus der Hand legen darf, daß auch noch weiterhin die Marschbereitschaft von Truppen erforderlich sei, wenn man nicht gefährliche Ueberraschungen erleben wolle. Die Denkschrift sagt:

Ein Teil der Franzmann-Hottentotten unter Simon Copper sah noch im Felde in den Kalaharibergen und wartet ab. Man hat kürzlich einen Boten zu ihnen gesandt, nähere Nachrichten stießen noch aus. Außerdem treiben sich kleine Banden unter Lambert und Fielbing noch herum, zeigen zwar geringe Widerstandskraft, sind aber schwer zu fassen. Zur vollständigen Niederwerfung des Aufstandes ist zurzeit noch eine gewisse Truppenzahl erforderlich. Schnelles, vorzeitiges Zurückziehen der Truppen würde den Mut der noch im Felde stehenden Aufständischen neu befehen und ihnen Zulauf verschaffen. Ein Aufklammern hier und da ist noch immer nicht ausgeschlossen und muß, wenn es eintritt, sofort unterdrückt werden. Noch sind viele unruhige Elemente im Grenzgebiete vorhanden, die an der Fortdauer des Kriegszustandes stark interessiert und jederzeit bereit sind, Unzufriedene und Unruhige zu neuem Kampfe aufzureizen.

Die Denkschrift weist ferner darauf hin, daß die in der Damabale, dem Sandfeld, stehenden Herero sich nicht stellen wollen, daß Samuel Maharezo und andere Führer auch nicht in unserer Gewalt und daß im mittleren Namalande die Zustände durchaus nicht

gesichert sind. Die Denkschrift fährt dann fort: In einem derartig besiedelten Gebiet von der anderthalbfachen Größe des Deutschen Reiches, das sich, mit europäischen Entfernungen verglichen, von Kopenhagen bis Venedig und von Köln bis Stettin erstreckt, ist eine stärkere Truppenmacht zunächst noch notwendig, um die erforderliche Sicherheit für die weit verstreut liegenden Farmen und für die Verkehrsstraßen zu gewähren. Militärstationen müssen eingerichtet und so besetzt werden, daß jederzeit genügend starke Abteilungen verwendungsbereit sind. Ebenso müssen ununterbrochene Streifzüge noch längere Zeit hindurch unternommen werden, um die Entwaffnung der Eingeborenen endgültig durchzuführen. Aus allen diesen Gründen läßt sich die weitere Verminderung der Truppen nur allmählich und entsprechend der fortschreitenden Sicherheit und Beruhigung des Landes durchführen. Ueberleitung könnte zu schlimmen Rückschlägen führen. Mit der bereits angekündigten Verminderung auf 7400 Mann bis zum Schluß des Rechnungsjahres 1906 ist vielmehr die Zahlengrenze erreicht, die für die nächste Uebergangszeit nötig und die auch mit Rücksicht auf das erforderliche Herausziehen der Heimatstransporte bis zum 1. April d. J. überhaupt möglich ist. Die Denkschrift kommt zu dem Schluß, daß Eisenbahnen das sicherste Mittel sind, um mit geringeren Truppenstärken die Ruhe und Ordnung in Südwestafrika aufrecht zu erhalten. Denn die Eisenbahnen allein gewähren die Möglichkeit einer schnellen Truppenverschiebung im Falle der Gefahr.

Deutschland.

— Im Abgeordnetenhaus wurde am Donnerstag die Beratung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung fortgesetzt. Nachdem der nationalliberale Abgeordnete Schroeder-Kassel die Ankündigung der Börsengefährnovelle seitens des Reichskanzlers begrüßt hat und für den sogenannten kleinen Befähigungsnachweis für Heimarbeiter und Wohnreform eingetreten war, hielt der freikonservative Abg. Zehr v. Zedlitz eine Rede, in der er das Zentrum lebhaft angriff, indem er diese Partei die Schrittmacher der Sozialdemokratie nannte. Für die Freisinnigen sprachen die Abg. Gerschel und Münsterberg. Herr Gerschel forderte den weiteren Ausbau der Sozialpolitik als Selbstzweck und nicht der Sozialdemokratie wegen. Beide freisinnigen Redner sprachen sich lebhaft gegen die vom Abgeordneten Trimbom in einem Antrage geforderten Detaillistenkammern aus. Beide wandten sich ebenso energig gegen die Einführung eines Befähigungsnachweises im Kaufmannsgewerbe. Herr Gerschel sprach auch über die schädlichen Folgen des neuen Zolltarifs und konnte den Nachweis führen, daß ein immerhin erheblicher Teil der Industrie ins Ausland ausgewandert sei. Auch der Minister erklärte die Frage der Detaillistenkammern für noch nicht spruchreif und äußerte lebhafteste Bedenken dagegen. Die neue Börsenvorlage bezeichnet er als sein Werk, außerdem machte er die Mitteilung, daß eine Heimarbeiter-Vorlage von ihm zusammen mit dem Reichsamt des Innern ausgearbeitet worden sei und jetzt den einzelnen Bundesstaaten zur Begutachtung vorliege. Eine scharfe Erwiderung ließ der Abg. Trimbom dem Abg. v. Zedlitz zuteil werden. Schließlich kam noch der freisinnige Abg. Dejer zu Wort, der das Fazit aus den gepflogenen Verhandlungen zog, mit Genugtuung konstatierte, daß auch die Konservativen in der Frage der Handwerksförderung den Weg der Selbsthilfe jetzt mehr als früher beschreiten wollen und besonders eine Ausgestaltung des Landesgewerbeamts befürwortete. Die weitere Beratung wurde vertagt.

— (Das Jubelfest der nationalliberalen Partei.) In der Wandelhalle des Reichstages hatte sich Donnerstagabend ein illustrier Kreis zu der Jubelfeier des 40-jährigen Bestehens der nationalliberalen Partei zusammen gefunden. Gegenwärtige und frühere Mitglieder der nationalliberalen Fraktionen aus dem Reichstage und dem Abgeordnetenhaus, ein paar Mitglieder des Herrenhauses, die sich zur nationalliberalen Partei zählten, der hanseatische Bundesratsvertreter Senator Dr. Klugmann und eine Anzahl nationalliberaler Publizisten. Das Hoch auf den Kaiser brachte in zündenden Worten Herr Bassermann aus. Später sprach auf die nationalliberale Partei, das 40-jährige Geburtstagskind, das jetzt beim Eintritt in das Schwabenalter sich mit neuen Aufgaben erfüllen mußte, Geheimrat Friedberg. Vom Reichskanzler Fürsten Bülow war ein sehr warmgehaltener Glückwunschtelegramm eingelaufen, worin es heißt: „Die Nationalliberalen können ihrer ehrenvollen Vergangenheit jetzt in lichter gewordener Gegenwart gedenken. Möge es der Partei beschieden sein, auch an den großen Aufgaben der Zukunft zum Besten des Vaterlandes hervorragenden Anteil zu nehmen.“

— (Ersparnisse im Heere.) Der Reichskanzler hat Ersparnisse im Heere angekündigt. Man nimmt in parlamentarischen Kreisen an, daß Ersparnisse in dem inneren Organismus des Heereskörpers vorgesehen sind, wie sie z. B. von Eugen Richter schon oft gefordert wurden. Es handelt sich dabei um Verminderung der Wachtposten, der Zahl der Burchen und insbesondere auch der Dienstpferde. Ferner dürften bei der in Aussicht genommenen allgemeinen Einführung von Bekleidungsämtern weitere größere Ersparnisse möglich sein.

— (Die graugrüne Uniform.) Der Kaiser hat vor kurzem in Begleitung des Kriegsministers v. Einem eine Besichtigung des Infanteriebataillons in Potsdam abgehalten, bei der es sich nach der K. Z. darum handelte, die vom Bataillon getragenen Probe-Uniformen bei einer Winterübung mit gemischten Waffen zu erproben. Die vier Kompagnien tragen nicht alle das gleiche Tuch, es sind vielmehr verschiedene Farbtöne vorhanden, wenn auch Graugrün die Grundfarbe bildet. Das Lederzeug ist gelbbraun. Man darf nicht, wie es in militärischen Kreisen manchmal geschieht, glauben, daß die Einführung einer neuen Uniform unmittelbar bevorstehe. Zunächst müssen erst die Berichte der Generalkommandos abgewartet werden, in deren Befehlswort Versuche mit neuen Uniformen stattfinden. Diese Berichte können bei der Zentralfstelle des Kriegsministeriums erst gegen Ende März einlaufen und müssen durchgearbeitet werden, ehe dem Kaiser Vortrag gehalten werden kann. — Die Einführung der neuen Uniform hat also noch gute Wege.

— Die Wörmann-Linie will jetzt die Regierung dafür strafen, daß sie eine Konkurrenzlinie zugelassen und auf diese Weise eine Verbilligung der exorbitanten Transportkosten nach Afrika herbeigeführt hat. Die Firma Wörmann droht, ihre bisherige Verbindung mit dem Schutzgebiet nicht mehr aufrecht zu erhalten. Sie hat denn auch schon den Vertrag mit der Reichspost betreffs der Verbindung zwischen Kapstadt und Deutsch-Südwestafrika zum 1. Juli gekündigt und wird diesen Dienst nur noch mit einem Dampfer vierwöchig statt wie bisher mit zwei Dampfern vierzehntägig versehen. — Bange machen gilt nicht!

Russland.

— In Rußland waren nach amtlicher Mitteilung bis Mittwochabend im ganzen 472 Abgeordnete zur Duma gewählt. Nur 133 gehören der Gefolgschaft Stolypins an, während die Opposition einschließlich der Nationalisten 339 Mandate errungen hat.

— Ein neues Attentat ist in Krasnojarsk verübt worden. Der dortige Stadtkommandant wurde auf einem Spaziergange durch zwei Revolvergeschüsse getötet, der Mörder entkam.

England.

— Gegen die englische Hochkirche richtet sich eine vom Unterhaus am Mittwoch mit 198 gegen 90 Stimmen angenommene Resolution, welche die Entstaatlichung der englischen Kirche und die Einziehung der geistlichen Pfründen befürwortet. Der Chefsekretär für Irland, A. Birrell, sprach sich zwar wiederholt zugunsten der Resolution aus, erklärte aber, die Regierung werde keinerlei Verantwortung für diese Übernehmen, da sie ohnehin schon alle Hände voll zu tun habe.

Westfalen und Rheinland.

— **Ramen, 2. März. (Was der März bringt.)** Der März erhielt von Karl dem Großen den Namen „Lenz“ oder „Frühlingsmonat“ und hat für uns seine besondere Bedeutung dadurch, daß er uns die lieblichsten aller Jahreszeiten schenkt. Wohl kann des Winters Nacht in der ersten Hälfte noch groß sein, „Märzschnee“ tut Nützen, Blumen und Früchte wohl, aber meistens macht die milde, warme Luft sich doch sieghaft bemerkbar und vertreibt die kalten „Schnee- und Frostriesen“. Für den Landmann ist der März die Zeit zum Beginn der Sommerfaat, auch werden die Weizen und Kleinfelder gereinigt und zur Aufnahme neuen Samens vorbereitet. Im Garten fangen die Zwiebelgewächse, besonders die in allen Farben leuchtenden Hyazinthen und die roten, gelben, sowie die zweifarbigen Tulpen schon langsam an zu blühen. Reichen gucken neugierig aus dem Boden hervor und an den Bäumen brechen die ersten jungen Knospen aus den bräunlichen Hüllen. Sobald die Wärme zunimmt, stellen sich auch die Zugvögel wieder ein. Die Stare und Finken bilden den Vorkurs, dann folgen als das Gros des Heeres Schnepfen, Kiebitze, wilde Gänse, Drosseln und Dohlen. Hinterher kommen als Nachtrab Bachstelzen, Motvellen, Ammern und Störche. Ist das Wetter recht und so fängt bei vielen bereits das Nisten an. Für den Jäger liefern die Auerhahn- und Birkhahnjagden ganz besondere Freuden, da gerade jetzt in der Balzzeit dieser Tiere das Büschen von großem Reize ist. Der März bringt überhaupt jedem Menschen etwas Schönes mit. Vorbei ist der Winter mit seinem Ungemach, den vielen Ausgaben für Heizung, warme Kleidung und Gesellschaften, gekommen. In der Frühling mit Sonnenchein, Blüten an Baum und Strauch, Vogelgezwir und herrlichen Tagen. Statt im Winter Staub und Hitze schlucken zu müssen, kann man jetzt gesunde, osonhaltige Luft einatmen und sich am Ervachen der Natur, das jedes Jahr wieder einen überwältigenden Eindruck auf sinnige Gemüter macht, erfreuen. Von dem kriegerischen Patron des März, dem Mars, ist wenig zu merken, höchstens sprechen wir von der Schlacht zwischen Winter und Lenz. Friedensgefühle werden in un- lebendig und neues Hoffen zieht in die Seele ein.

— **Ramen, 2. März. (Verschiedenes.)** Der Bericht über die in der verfloffenen Woche im Regierungsbezirk Arnsberg zur Anmeldung gelangten Krankheits- und Todesfälle zeigt nur geringe Verschiebungen bezüglich der Zahl der Erkrankungen gegenüber dem letzten Bericht. Noch immer sehr hoch ist die Zahl der Scharlach-erkrankungen im Regierungsbezirk mit 100 (gegen 103), davon entfallen 8 Fälle auf den Stadtkreis Bochum, 10 auf Brilon, 8 auf Gelsenkirchen-Stadt, 10 auf Hagen-Stadt. Einen kleinen Rückgang zeigt die Krankheitsziffer für Diphtherie mit 90 gegen 109 in der vorigen Woche. Auf Bochum-Stadt entfallen hiervon 11 Fälle, auf Dortmund-Stadt 8. Betrachtlich gestiegen ist im Landkreise Dortmund die Zahl der Erkrankungen an Wurmkrantheit, die sich jetzt auf 24 stellt, während in der vorigen Woche im gesamten Regierungsbezirk nur 6 Fälle zur Anmeldung gelangten. Im übrigen wurden festgestellt an Erkrankungen an Unterleibstypus 6 (11), an Ruhr 1 (3), an Kindbettfieber 10 (7), an Genickstarre 10 (22), an Granulose 11 (10), sowie an Todesfällen durch Krämpfe 29 (22), durch Magen- und Darmentzündung 16 (17), durch Krebs 9 (17), durch Gehirnleiden 3 (3), durch Lungenentzündung 67 (67), durch Tuberkulose 41 (56).

Am nächsten Sonntag, 3. März, wird Pf. Bertelsmann im ev. Arbeiterverein ein zeitgemäßes Thema behandeln: **Unsere Kolonien.** Von dem Kolonial-Verein hat sich der Redner eine Sammlung Kolonial-Produkte als Kaffee, Kakao, Litchi usw. kommen lassen um seinen Vortrag damit zu veranschaulichen. Einiges davon soll umsonst verteilt werden. Der Vortrag ist auch für Frauen anregend und wichtig und werden sie gebeten, zur Versammlung zu kommen. Auch Gäste werden gern gesehen und willkommen geheißen.

(Regelung der Schulpflicht.) Mit Anfang des Schuljahres 1907 tritt die neue Oberpräsidial-Verordnung zur Regelung der Schulpflicht in Kraft. Die diesbezügliche Verordnung vom 26. Jan. 1880 tritt außer Kraft. Bei Beginn des Schuljahres werden alle Kinder schulpflichtig, welche bis dahin das 6. Lebensjahr vollendet haben oder es bis zum 30. September desselben vollenden werden. Verschulungslässigkeiten finden nicht mehr statt. Die zweimalige Entlassung ist da, wo sie noch besteht, allmählich, doch spätestens im Jahre 1909 gänzlich zu beseitigen. Die regelmäßige Schulpflichtung findet am letzten Schultage im Monat März statt. Bisher findet eine Entlassungs-Prüfung statt.

— **Damm, 28. Febr. Eine blödsinnige Wette** wurde laut „Westf. Anz.“ am Samstag Abend in einem Restaurant der Westendvorstadt zum Austrag gebracht. Jeder der Wetten hatte ein- hundert Mark deponiert und einer von ihnen wollte ein von dem andern zu lieferndes Schwein im Gewicht von einem halben Zentner allein aufessen! Das Schwein war aus- geschlachtet im Badofen recht leder und knusperig hergerichtet worden, und eine große Menge Zuschauer harrete der Dinge, die da kommen sollten. Dem Wettegegner waren aber die Augen größer gewesen als der Magen, und er konnte seinen Verpflichtungen natürlich nicht nachkommen. Einige Pfund des duftigen Bratens hatte er verpeißt, aber dann ging es ablos nicht mehr. (Der Mann war wohl betrunken, als er diese Wette einging. D. Red.)

— **Dortmund, 1. März. (Verhaftet.)** Hier wurde gestern der Reisende Bernhard Rillas verhaftet, der in der vorvergangenen Nacht einen anderen Reisenden durch einen Stich in den Kopf schwer ver- legte.

— **Dortmund, 28. Febr. (Verschiedenes.)** Die Königl. Eisen- bahnverwaltung richtet hier zum 1. April ds. Js. eine neue Be- triebseinspektion ein. Nach Einrichtung dieser Dienstabteilung zählt Dortmund drei Betriebsinspektionen.

Nach den bestehenden Vorschriften soll in den Städten und Land- gemeinden der preussischen Monarchie auf je 1000 Einwohner ein unterer Polizeibeamter angestellt werden. Es würden sonach bei einer Einwohnerzahl Dortmunds von rund 186 000 Seelen hier 186 Polizei- sergenten und Schutzleute zu amtieren haben. Zur Erreichung die- ser Zahl sollen vom 1. April ab noch 16 Polizeisergeanten und Schutzleute neu eingestellt werden, für die die entsprechenden Aus- gaben durch den neuen Haushaltsplan für 1907 gefordert werden dürften.

— **Dortfeld, 28. Febr. (Straßenraub.)** Am 26. ds. Mts., mittags gegen 1/2 2 Uhr, wurde der Vermessungslehrling Karl Born, Wittenener Straße 49 wohnhaft, auf einem Fußpfade neben der Ennscher in der Nähe der Hagnumühle von einer etwa 20 Jahre alten Mannsperson von hinten erfaßt, zu Boden geworfen und seiner Bauschaft von 23 Mark, welche er lose in der Hosentasche trug, beraubt. Der Räuber schlug dann sein Opfer mit einem Ziegel- stein gegen die Stirn, so daß der Verletzte die Bewußtlosigkeit verlor und bis gegen 6 Uhr liegen blieb. Der Täter ist unerkannt entkommen.

— **Schwerte, 28. Jan. Von einem schweren Unfall** wurde während der Nachschicht der auf der hiesigen Eisenindustrie Schwerte- Menden beschäftigte Drahtzieher Förster aus der Klusmenge be- troffen. Von einem aus der Walze kommenden glühenden Draht wurde er so unglücklich am linken Fuß getroffen, daß ein Teil desselben vollständig weggerissen wurde. Der Verunglückte wurde in das Marienhospital gebracht.

— **Eisen, 1. März. Auf der Beche „Zollverein“** wurden gestern morgen zwei Bergarbeiter verschüttet und konnten bis gestern abend 7 Uhr noch nicht geborgen werden. Um 1 Uhr wurden ihre Stimmen noch gehört.

— **Mülheim (Ruhr), 1. März. Eine Familientragödie** hat sich in Styrum abgespielt. Der Bergmann Johann Reis mißhandelte in betrunkenem Zustande Frau und Kinder. Es kam dann zu einem harten Kampf zwischen Reis auf der einen und seiner Frau und dem sechsjährigen Sohn auf der andern Seite. Die Frau schlug mit einem Stacheln auf den Mann ein, während der Junge eine Kof- fenhaut benutzte. Reis brach blutüberströmt zusammen, raffte sich aber wieder auf und begab sich unter Drohungen ins Schlaf- zimmer. Frau und Kinder blieben in der Küche. Am andern Mor- gen fand man Reis erhängt vor. Die Leiche wurde polizeilich be- schlagnahmt.

— **M.-Gladbach, 27. Febr. Ein Eisenbahnunfall,** der erheb- lichen Materialschaden verursachte, ereignete sich Montag früh gegen 4 Uhr im hiesigen Bahnhof in der Nähe des großen Güterschuppens. Ein tangierender Güterzug überfuhr bei dichtem Nebel das Halte- signal und fuhr auf einen leerstehenden Personenzug, der heute vor- mittag nach Antwerpen fahren sollte. Die Gewalt des Anpralls war so stark, daß der Personenzug vollständig durch ein Stellwerk ge- drückt wurde. Personen wurden nicht verletzt, dagegen zwei holländische Personenwagen vollständig zertrümmert und die Lokomotive des Güter- zuges stark beschädigt. Infolge der Zerstörung des Stellwerkes wur- den sämtliche Einfahrtsweichen außer Betrieb gesetzt, so daß gestern vormittag der Verkehr nur unter großen Schwierigkeiten aufrecht er- halten werden konnte. Das Einfahrtsgleis von Düsseldorf ist voll- ständig gestört. Die Güte werden über das Ausfahrtsgleis und über Güterzuggleise geführt. Man hofft, im Laufe des Nachmittags den Verkehr wieder gänzlich regeln zu können.

— **Krefeld, 28. Febr. Ueber Massendiebstähle** wird aus der Gemeinde Bochum gemeldet: Die Polizei nahm hier bei einer Familie, die sich des Diebstahls in mehreren Fällen verdächtig ge- macht hatte, eine Hausdurchsuchung vor. Diese förderte ein ganzes Waren- lager zu Tage: Fahrradteile, ein auseinandergenommenes Motor- fahrrad, 1 Damenfahrrad, Fahrradlaternen, Fahrradklingeln, ein Fah- rad, ein emaillierter Kessel voll Randisjucker, Bettlicher, usw. Ein ähnliches „Samstagsnest“ wurde in Krefeld in der Glad- bacherstraße entdeckt. Diesmal ist es ein Ehepaar, das Stehlen gar nicht einmal besonders nötig haben soll. Es hat alle möglichen Sachen, die anscheinend in Läden oder Warenhäusern gestohlen sind, zusammengetragen. Wie die Nachbarn sahen, war es eine solche Menge, daß die Polizei, die gestern eine gründliche Hausdurchsuchung hielt, zu ihrer Fortschaffung einen Karren herbeiholen mußte.

— **Düsseldorf, 1. März. (Verschiedenes.)** Einen gemein- schaftlichen Einbrecher verurteilte die hiesige Strafkammer in der Person des oftmals vorbestraften Fuhrmanns Alons Eiser zu 5 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. E. war in der Nacht zum 9. Januar bei einem Einbruch in einem hiesigen Wirtshaus mit einem schatzgeladenen Revolver festgenommen worden. In der Untersuchungshaft hielt er seitdem den „wilden Mann“, demolierte mehrfach das Zellen- inventar und verharrete auch während der ganzen heutigen Ver- handlung in regungslosem Schweigen. — Der Fahnenstich im Komplotz nach Belgien hatten sich im Dezember v. J. die Musiketiere Karl Weisenfeld und Friedrich Schulz von der 10. Komp. des Infanterie-Regiments Nr. 53 in Köln schuldig gemacht. W. stellte sich schon bald seinem Truppenteil wieder freiwillig. Sch. wurde wegen Mittellosigkeit aus Belgien ausgewiesen und in Herbes- thal verhaftet. Gegen ihn wurde vom Kriegsgerichte eine Gefängnis- strafe von 2 Jahren 3 Monaten, gegen W. eine solche von 9 Monaten 1 Woche festgesetzt.

— **Mülheim a. Rh., 28. Febr. Um den Bedarf an direkten Kommunalsteuern einzuschränken,** soll die Einführung ei-

ner Biersteuer, einer Wirtschaftskonzessionssteuer und einer Wertzuwachssteuer vorgeschlagen werden. Die Biersteuer ist erst vor zwei Jahren hier abgelehnt worden. Die Wirtschaftskonzessionssteuer soll als eine einmalige Abgabe bei Er- teilung einer neuen Konzession erhoben werden. Die Steuer soll hauptsächlich den Andrang wenig bemittelter Personen zum Wirt- schaftsgewerbe abhalten. Die Wertzuwachssteuer soll auch den bisher- entfallenden Wertzuwachs abgabepflichtig machen.

— **Köln, 28. Febr. Der Gemäldehändler A. Balbau,** ge- bürtig aus Tirol, wohnhaft in Köln ist wegen unlauteren Wettbewerbes von der Kölner Strafkammer zu 1000 Mark ihm vom Minister verboten wurde. Die Verkäufe wurden dann auf dem Wege der Zwangsvollstreckung durch den Gerichtsvollzieher ver- teilt. Diese Vollstreckung war von der Frau des Balbau, welcher er angeblich 13 000 Mark geschenkt habe, sowie von seinem Stinny- mann in die Wege geleitet, der aber trotz der Pfändung weiter Ge- bergab. Das Gericht hielt die Zwangsvollstreckung für fingiert. Solche Machenschaften lockten die Leute in Massen an und schädigten die realen Geschäfte.

— **Erier, 27. Febr. (15 Jahr Zuchthaus.)** Der Acker- Dichter und sein Knecht Esen, die nach einem Streite die Acker- Fus und Weber nachlässigweise auf dem Heimwege nach dem Hild- borse Schandweiler erschossen haben, wurden vom Schwurgericht zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Ein politischer Mordprozess in Anhalt.

Das Schwurgericht in Dessau beschäftigt ein blutiges Nachspiel zur Reichstagswahl in Anhalt. Es handelt sich um ein Verbrechen, bei dem im Dorfe Kleinmöhlau an der preussisch-anhaltischen Grenze der Schlosser Paul Danisch von dem Arbeiter Albert Galbierisch erschossen wurde, angeblich aus dem Grunde, weil Danisch, ein früherer Schutzmann, nicht den Sozialdemokraten, Redakteur Rapp- ler, sondern den liberalen Abgeordneten Schrader gewählt hatte. Der Fall ist jüngst auch im anhaltischen Landtag zur Sprache gebracht worden. Doch ist der Abgeordnete Peus der Darstellung des Mi- nisters, der in dem Verbrechen eine Frucht sozialdemokratischer Be- gehung erblicken zu dürfen glaube, entschieden entgegengetreten. Die Verhandlung vor dem Schwurgericht wird nun zu erweisen haben, ob und inwiefern in der Tat politische Motive die Ursache des Ver- brechens waren.

Der Angeklagte Galbierisch ist ein untersehter, stämmiger Mann mit tiefblauem Gesicht. Er gibt an die an ihn gerichteten Fragen in ruhigem Tone Auskunft und erzählt, er sei vor einigen Jahren mit mehreren Arbeitskollegen aus Rattowitz abgewandert und auf Klein-Möhlau gekommen, das in der Hauptsache von Industriear- tern bewohnt wird, die in dem benachbarten industriellen Werke auf der in der Nähe gelegenen Grube Goltha Beschäftigung finden. Unter seinen Genossen habe sich auch der Ermordete befunden, der mit ihm zusammen Wohnung in dem Hause Klein-Möhlau 18 ge- nommen habe. In der fraglichen Nacht vom 27. zum 28. Januar hätten er, Danisch und die anderen Arbeitskollegen Schnaps mit- einander getrunken. Er, Galbierisch, habe sich dann schlafen gelegt. — Vorf.: Sie sind in jener Nacht von Ihren Arbeitskollegen verprügelt worden? — Angekl.: Davon habe ich nichts verspürt. — Vorf.: Der Streit oder die Prügelei zwischen Ihnen und Danisch soll deswegen entstanden sein, weil sie sich unbefugt im Gespräche des- selben mit anderen Kollegen eingemischt hätten. Sie sind davon, als Sie hinausgewiesen worden waren, gegen 2 Uhr nachts in die Stube der Wirtsleute gegangen und bis zum frühen Morgen dort verblieben. Hier sollen Sie nun drohende Äußerungen gegen Da- nisch getan haben. Der Angeklagte kann sich auf nichts mehr er- innern, auch an die blutigen Vorgänge am nächsten Morgen nicht, nur soviel weiß er noch, daß er ein Messer genommen und es an einer Dienstadt scharf geschliffen habe.

Es wird hierauf in die Zeugenvernehmung eingetreten. Arbeiter Kunisch, ein älterer Arbeiter, der mit dem Ermordeten zu- sammen wohnte und zusammen arbeitete, bekundet, daß der Ange- klagte am Tage vor der Tat fürchterlich viel getrunken habe. Zeuge weiß nichts davon, daß zwischen dem Angeklagten und Ermordeten ein Zwist bestand. Von der Wahl sei nie die Rede gewesen. Auch dem Amtsvorsteher wisse niemand etwas davon. Der Ermordete habe, wie er sagte, patriotisch gewählt, weil er Unteroffizier ge- wesen sei. Zeuge habe auch gewählt, wisse aber nicht, was er habe den Zettel, der ihm in die Hand gesteckt wurde, gar nicht angesehen. (Weiterleit.) — Arbeiter Menzel wohnte auch mit Da- nisch und Galbierisch zusammen. Die beiden hätten sich am Sonntag gestritten. Danisch habe den Angeklagten an der Kehle gepackt und zu Boden geworfen. Danisch sei, wenn er betrunken war, ein un- aussehliches Individuum gewesen. — Vorf.: Wissen Sie, daß Danisch und Galbierisch sich wegen der Wahl gestritten haben? — Zeuge: Nein. Sie waren immer gute Freunde. — Staatsanw.: Wissen Sie etwas davon, daß Danisch am Tage der Wahl verharren wurde? — Zeuge: Davon habe ich nichts gehört. — Frau Lorenz, bei der Danisch und Galbierisch wohnten, bekundet, es sei nachts ein fürchterlicher Lärm auf der Stube gewesen, so daß alle nicht schlafen konnten. Der An- geklagte sei später mit einem Brotmesser heruntergekommen und sagte: der Danisch sei ein Kind des Todes! Zeugin riß ihm das Messer weg, er rief aber: Ich kriege ihn doch noch! Danisch ging am näch- sten Morgen zur Arbeit, der Angeklagte wollte ihn nachhaken, Zeu- gin hielt ihn aber zurück und schloß die Zimmertür ab. Als Danisch mittags nach Hause kam, sagte ich ihm, daß der Galbierisch ihn er- stehen wolle. Danisch wollte ihm darauf einen Fußtritt geben, ich schob ihn aber zurück und schloß zu. Abends machte sich Danisch auf zur Nachschicht, der Angeklagte ging ihm nach, und gleich darauf hörte ich großen Lärm. Als ich herausjah, sah ich den Danisch am Boden liegen, der Angeklagte kniete auf ihm und rief: Lebst Du noch? — Vorf.: War der Angeklagte betrunken? — Zeugin: Sie waren beide nicht nüchtern. — Vorf.: War er so be- trunken, daß er der Sinne nicht mächtig war? — Zeugin: Nein, er wußte, was er tat. — Auf die Frage des Sachverständigen gibt Zeugin an, daß der Angeklagte nach starkem Alkoholgenuß manchi- mal Krämpfeanfalle hatte. — Schmiedemeister Rheinlein bekundet über die Festnahme des Angeklagten nach der Tat. Der Angeklagte kam ganz gelassen mit den Händen in den Hosentaschen und nannte einen anderen als den Messerstecher. „Ich habe ihn mit- eins in die Presse geschlagen“, sagte er. Er wurde dann zum Dr. Schulzen gebracht. Dieser fragte, warum er den Danisch totgeschos- sen habe? Darauf jagte der Angeklagte: „Er hat falsch gewählt!“ (Bewegung.) Zeuge bekundet weiter, daß der Angeklagte ein ganz freches Gebaren an den Tag gelegt hat. Als er ihn an die Ge- fängnisföhre, tat er so, als ob er ganz unbeteiligt wäre. Er rief: „Ich lieber Alois, wer hat dir das getan?“

Hierauf tritt die Mittagspause ein.

Das Urteil wurde in später Stunde gefällt. Es lautete gegen den Arbeiter Galbierisch auf Todesstrafe.

Vermischtes.

Die Forderungen der Berliner Bäcker-Gesellen, die in der Versammlung in Kellers Festhallen formuliert wurden, werden zu einem heftigen Kampfe im Gewerbe führen, da die Meister erklären, unter keinen Umständen den Ansprüchen nachkommen zu können.

Die Hamburg-Amerika-Linie hat bei Friedrich Krupp, Germania-Werft in Kiel, den Bau von zwei Fracht- und Passagierdampfern bestellt. Die beiden Dampfer, die dem Anfang 1906 von der genannten Werft abgelieferten Schiffe „Kronprinzessin Cecilie“ ähnlich werden sollen, sind für die mittelbrasilianische Linie bestimmt und sollen eine mittlere Geschwindigkeit von 13 Knoten erreichen.

Vom Untergang der „Berlin.“ Bis jetzt sind 70 Leichen geborgen worden, von denen mehrere jedoch noch nicht erkannt werden konnten. Aus den Mitteilungen der Railway Company geht hervor, daß die „Berlin“ an Bord 140 bis 148 Fahrgäste und Besatzung hatte. Von diesen wurden 15 gerettet. 66 Leichen sind erkannt, aber schon seit dem ersten Tage lagert in dem Schuppen die Leiche einer Frau, die noch nicht erkannt werden konnte. Die Leiche des Kapitäns Precious, des Führers der „Berlin“, ist bei Breunisse an den Strand gespült worden. Bei Rockanie spülte die Leiche des Engländers Bell an; er wollte seine Kinder in Petersburg besuchen. Taucher untersuchten die gesunkene Schiffshälfte. Es wurden einige Leichname und verschiedene Wertgegenstände gefunden. Wenn sich die Schiffsladung so nicht heben läßt, soll das Borderteil gesprengt werden.

In Frankfurt a. M., ist der frühere sozialdemokratische Abgeordnete Adolf Sabor, der Frankfurt von 1884 bis 1890 im Reichstag vertrat, 65 Jahre alt, gestorben.

Ein irrsinniger Soldat. Wie die „Allenstein“ meldet, wurde ein Soldat der 1. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 160 plötzlich irrsinnig. Er schloß sich in seine Stube ein und feuerte, nachdem dieselbe aufgebrochen war, auf alle Eintretenden. Ein Unteroffizier wurde tödlich verwundet, ein anderer Soldat erhielt einen Schuß in den Oberarm. Der Irnsinnige erschoss sich dann selbst.

Bei Stettin wurde im Altdammer Stadtwalde ein 30-jähriger unbekannter Mann tot aufgefunden. Er war durch Messerstiche getötet worden.

Der Raubmörder Sievers hat ein umfassendes Geständnis abgelegt. Er ist von Altona in Neumünster angekommen und hat, da er mit den Verhältnissen des Ermordeten genau vertraut war, seinem Opfer aufgelauert und es mit einem Holzknüttel erschlagen. Darauf hat er die Tasche geraubt.

Ein schrecklicher Cyllon hat in Rafaela (Santa Fee) das Krankenhaus, die Kirche, die Schule der barmherzigen Schwestern und die Mehrzahl der Häuser zerstört. Die Zahl der Opfer ist unbekannt.

Entgleist sind nach einem Telegramm aus Wiesbaden bei der Ausfahrt eines Güterzuges in der Richtung nach Bischofsheim neun Güterwagen, wodurch beide Hauptgleise bis 3 Uhr nachmittags gesperrt waren. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten. Personen sind nicht verletzt worden.

Der Materialschaden ist nicht bedeutend. Eine Untersuchung wegen der Entgleisungsurache ist eingeleitet.

Zwei Todesfälle an Pest sind, nach dem amtlichen „Deutschen Kolonialblatt“, in Muanja (Deutsch-Ostafrika) vorgekommen. Ferner ist noch am 4. Februar d. J. an Bord eines englischen Dampfers ein Pest-todesfall in Muanja vorgekommen. Die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln sind von den lokalen Behörden getroffen worden. Es dürfte sich bei diesen Pestfrankungen nicht um eine Neueinschleppung, sondern um ein Wiederauflauern des alten zentralafrikanischen Pestherdes handeln. Zu irgend einer Beruhigung ist kein Anlaß vorhanden.

Für eine Viertelmillion Dollars Lose der Hamburger Staatslotterie, die der Oberstward eines Hamburger Dampfers in New York einzuschmuggeln versuchte, wurden, nach einem Telegramm der „Nöln. Ztg.“ von der Zollbehörde in Hoboken beschlagnahmt. Der Oberstward wurde vorläufig auf freiem Fuß belassen.

Die Münchener Mordaffäre. Wie aus München berichtet wird, haben sich die Verdachtsmomente gegen den des Raubmordes an dem Kaufmann Bernhard Hendschl verhafteten Zirkus- und Varieteeedirektor David Niederhofer sehr verdichtet. Es wurden auf dem ehemaligen Zirkusterrain Nachforschungen vorgenommen, da der Verdacht besteht, daß Hendschl auf dem ehemaligen Plage des Zirkus getötet und die Leiche dort eingescharrt wurde. Es steht bereits fest, daß Niederhofer den Mord und Raub zusammen mit einem Artistenagenten Groß aus Wien vollführt hat, wenigstens aber, daß Groß bemüht war, die dem Ermordeten geraubten Schmuckgegenstände zu verkaufen. Es ist ferner erwiesen, daß Niederhofer mit Groß einen angeblich vor dem Verschwinden Bernh. Hendschls an Niederhofer ausgestellten Wechsel über 6000 Mark den Verwandten Hendschls zur Zahlung präsentierte und im Ausgleichswege von diesen 2500 Mk. erhielt. Es ist auch erwiesen, daß Groß bei verschiedenen Personen angab, mit Hendschl nach Wien reisen zu wollen. Dies sollte wahrscheinlich die Spur verwischen.

Es hat sich ein Zeuge gefunden, der frühere Maschinist und Hausmeister des Zirkus Bavaria, der im Auftrage des jungen Niederhofer um die kritische Zeit ein tiefes Loch im Innern des Zirkus ausgraben mußte. Dieser Zeuge leitete die Nachgrabungsarbeiten, die am Mittwochabend bei Eintritt der Dunkelheit angestellt und am Donnerstag unter Verwendung von Pionieren fortgesetzt wurden. Niederhofer war nach dem Platz geführt, um den Arbeiten bei der Auffindung der Leiche Hendschls beizuwohnen. Um 2 1/2 Uhr wurde unter großer Erregung der zahlreich anwesenden Menge die Leiche gefunden. (Siehe 2. Blatt).

Neueste Nachrichten

W Berlin, 1. März. Beim Bau der Döberitzer Heeresstraße brach ein 50 Meter langes Stück des Damms am Stößensee zusammen und versank in dem Augenblick als ein Zug von 18 Kippwagen die Strecke passierte. 6 Wagen mit 5 italienischen Arbeitern versanken in den eisigen Fluten. Die Arbeiter wurden gerettet, die Wagen liegen auf dem Grunde in etwa 17 Meter tiefem Schlamm.

W Breslau, 1. März. Der Schutztruppenfeldat Rühnel wurde vom Kriegsgericht wegen tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt.

Die Münchener Mordaffäre.

H München, 1. März. In den Taschen wurde beim Ausgraben der Leiche des Kaufmanns Hendschl eine goldene Uhr, ein 20 Mark Stück, sowie eine Geldbörse mit 70 Mark vorgefunden. Es geht das Gerücht, Hendschl sei im Zirkus erschossen worden. Es gewinnt den Anschein, daß ein förmliches Komplott zur Beseitigung des Hendschl bestanden hat. Die Polizei hat auf einen angeblichen Kaufmann Pfaffmann, der vor kurzem 2 1/2 Jahre Zuchthaus verbüßt hat, Verdacht, ebenso auf den Varietee-Agenten Groß.

H München, 1. März. Unter dem Verdachte der Mitwisserschaft am Morde des Kaufmanns Hendschl wurde die Geliebte des Niederhofers ebenfalls verhaftet. (Siehe auch bes. Artikel im 2. und unter Verm. im 1. Blatt).

H Haag van Holland, 1. März. Aus allen Kreisen der holländischen Bevölkerung werden fortgesetzt lebhafteste Beweise von Sympathie für die Geretteten des Dampfers „Berlin“, besonders für die heldenmütigen Frauen gegeben. In Amsterdam, Rotterdam und Haag werden große Wohltätigkeitsvorstellungen geplant. Das Befinden der geretteten Männer ist besser, als das der Frauen. Der deutsche Gesandte im Haag sandte einen größeren Geldbetrag als 1. Hilfe. Gleichzeitig übersandte der deutsche Hilfsverein in Amsterdam 400 Gulden für den gleichen Zweck.

W London, 1. März. Der Voranschlag für Flottenbauten fordert 8100 000 £strl. gegen 9235 000 im Vorjahre. U. a. ist vorgesehen der Bau von 2 und, wenn die Seemächte sich auf der Haager Konferenz nicht einigen, von 3 verbesserten und noch etwas größeren Schiffen der Dreadnoughtklasse. Ferner sollen ein schneller Hochsee-Torpedobootszerstörer, 12 Torpedoboote und 12 Unterseeboote gebaut werden.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.



Billig!		Billig!		Billig!		Billig!		Zugaben!	
Schweineschmalz	58	Leberwurst	50	Limburg. Allgäuer	38	Brot	50 u. 100	in riesiger Auswahl auf Margarine, Kaffee, Malzkaffee u. Brot. i281 Circa 80 Filialen.	
Speck geräuchert	78	Hess. Leberwurst	60	Tilsiter vollfetter	80	Kaffee	von 75 an		
Sülzwurst	75	Blutwurst	50	Edamer	80	Margarine in all. Preislsg.			
Hess. Brezkopf	95	Thür. Rotwurst	60	Mainzer	4 Stück 10	Molkereibutter	in 130		

Holbutko! Weststrasse u. Nordstr.-Ecke. Holbutko!



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern Abend 7 Uhr meine innigstgeliebte Tochter, meine herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante

Lina Budde

nach kurzem, schweren Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von beinahe 24 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dieses zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Wwe. Friedr. Budde
Theodor Kranemann
Anna Kranemann geb. Budde

Bergkamen, den 2. März 1907.

Die Beerdigung findet Dienstag den 5. d. M., nachm. 4 Uhr, vom Sterbehause aus in Bergkamen statt. Das feierl. Seelenhochamt ist Mittwoch den 6. d. M., morgens 1/28 Uhr in der Pfarrkirche zu Kamen.

**Speise-
kartoffeln**
(Magnum bonum)
wieder vorrätig.

C. Römer,
Weststraße 23.

Ein älteres, gut empfohlenes
Mädchen

aus besserer Familie zum 1ten
April oder später gesucht. 267
Frau Bankvorstand Buss,
Kamen i. W., Weststrasse 44.

Diejenigen Personen, die am
5. September 1906 des Abends
kurz vor 9 Uhr auf der Bahnhof-
straße gesehen haben, wie mir der
Wiegemeister Beckhaus meinen

Gehstorf

abreißen wollte, oder sonst etwas
von dem Vorfall bemerkt haben,
werden ersucht, ihre Adresse unver-
züglich abzugeben an den

Landwirt L. Bleidick,
Overberge.



C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstr. 59,
empfiehlt

Evgl. Gesangbücher
in grosser Auswahl.

Mit Goldschnitt von 3 Mk. an.
Sursum corda
von 1.20 Mk. an.
Namen-Aufdruck gratis.

Leppig entwickeltes Haar
ist Schönheit, Reiztum! mass
zu erreichen durch Wendelsteiner
Häusner's Brennessel-Spiritus



**Delfuchen
Trockenträber
Aleie
Gerstenmehl
Bollmehl**

empfiehlt 254
C. Römer,
Kamen, Weststraße 23.

Agenten — Reisende
engagieren bei hoher Provision überall
für unsere weltberühmten Fabrikate
Grüssner & Co., Neurode &
Holzrouleaux- und Jalousiefabrik
gesetzl. geschützte Gardinenspanner.

**Großer Posten
gebrauchte
Fahrräder**
(gute Gebrauchsmaschinen)
verkauft billigst
Alb. Karrenberg,
Fahrradhandlung und
Reparaturwerkstatt
Kamen, Weststr. 75.

Nur echte
**Henkel's
Bleich Soda**
Garantirt chlortfrei
gibt u. hält blendend
weisse Wäsche

Zum 1 März oder später jün-
geres

Dienstmädchen
gesucht. 262

Frau Konrektor Kessler,
Kamen, Bahnhofstr. 34.

Gute Stellung
erlangen Sie schnell durch
„Allgemeine Befragungs-Liste“ Mannheim

Verlobten
schafft das schönste u. mo-
dernste Heim die Möbel-
fabrik 300

A. W. Hüllen, Dortmund

200 Musterzimmer.

Katalog für kompl. Ausstattungen u. einz. Zimmer
grat. u. frank. Bei Einzelmöbeln nabh. Ang. erh.

Wasche mit

Luhns
Giebt schönste Wasche
Nurecht MIT ROTBAND
89 589

**Porzellan-
waren**
empfiehlt
J. Brombach.

Konfirmanden-Anzüge

Billigste Preise.

in grosser Auswahl.

Billigste Preise.

Kamen • F. W. Heineke.

Verche!

Eröffne
Mittwoch den 6. März, abds. 8 Uhr,
im Reitmännchen Lokale einen

Tanz- u. Anstandskursus

für Erwachsene.

Hochachtend **C. Büscher.**

Westfälische Porzellan- und Glas-Niederlage
(Inh.: N. Hoffmann)
Westenhellweg 1-3 Dortmund Westenhellweg 1-3
Fernsprecher No. 138. Telegr.-Adr.: „Glashütte Hoffmann“
empfiehlt ihr grosses Lager in
Porzellan-, Glas- u. Krystall-Waren.
Grösste und billigste Bezugsquelle für
Aussteuern, Hotel-Einrichtungen.
Bei ganzen Aussteuern **Extra-Vergütung.**
u. Hotel-Einrichtungen
Enorme Auswahl in Speise-, Kaffee-, Trink- u. Wasch-Servicen.
Stets die neuesten und modernsten Formen und Dekore. Eigene Glasfabrik mit grosser Dampfschleiferei, Porzellan-Malerei, Glas-Malerei und Brennerei mit 4 Öfen, Zinngiesserei und Gravier-Anstalt.
Mein Geschäftsprinzip ist: Alles nur in bester Qualität.
Prima tadellose Ware. Ausserst billige Preise.
Versand nach auswärts unter Garantie. Niederlage der Königlichen Porzellan-Manufaktur Berlin.

Wer

beteiligt sich an einem äusserst gewinnbringenden Unternehmen mit einer Einlage von 25-30 000 Mark? Mitarbeit ist nicht erforderlich. Es wird für eine 10 prozentige Verzinsung garantiert. Schriftliche Angebote beförd. die Geschäftsstelle d. Ztg. *269

Schulte-Destrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung, Steinhauerei,

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

..... **Weiss- und Wasserkalk.**
Ausführung von: **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten** jeder Art.

Spezialität: **Grab-Denkmal**
in Marmor, Syenit u. Sandstein. 227

Ohlendorff's echter Peru-Guano
„Füllhornmarke“



ist neben Stallmist
bekanntlich das

vorteilhafteste u. sicherst
wirkende Düngemittel.

229t

Vorsicht bei Angebot
von billigeren Marken.

Große Auswahl!

Größtes Lager in allen Sorten Särgen

prima Arbeit
in jeder Länge, in Metall-, Eichen-, Buchen-,
Tannen- u. z. Holz,
sowie sämtlichen Artikeln zur inneren
und äusseren Sargausstattung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermässigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,

Kamen, Nordstraße No. 7.

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Billige Preise!

Größtes Lager in Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-Kränzen.

Blumen, Blättern und Schleifen.

Frische Kränze
nur auf Bestellung.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Kamen belegene, im Grundbuche auf den Namen der Eheleute Landwirt **Heinrich Göffringmann u. Auguste geb. Bütthefehring** zu Kamen in provinzialer westfälischer Gütergemeinschaft lebend, eingetragene Grundstück Flur 24 Nr. 343/134, Acker 39,13 ar, 0,46 Taler Reinertrag

am **25. April 1907, vormittags 10 Uhr,**

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — versteigert werden.

Kamen, den 23. Februar 1907.

Königliches Amtsgericht.

Holz-Verkauf

Haus Velmede.

Mittwoch den 6. ds. Mts.,
vormittags 10 Uhr,

soll im Forstdistrikt Beckinfrod

60 Raummeter Fichten- und Kiefernstangen zu Leichtbaumholz, Gerüststangen und Brettlungen;
50 Raummetr. Eichenstangen zu Brandholz und Heckenpfählen

nummerweise meistbietend verkauft werden.

Löddinghausen, den 1. März 1907.

Blödom.

282

Dauerhafte und sauber gearbeitete Säрге
sowie sämtliche Leichenwäsche u. Kränze
hält stets auf Lager

W. Hillmann, Westentor.

Garantiert reiner **Blütenhonig**
in 1 Pfund-Gläsern zu **1.25**
und 1 Mark. 156

Germania-Drogerie

Heinrich Jakobi.

Thomas-phosphatmehl
wieder vorrätig. 255

C. Römer,
Kamen, Weststraße 23.

Plissé-Brennerei.

Stoff plissiert in allen Mustern
schnellstens u. zu billigen Preisen

Färberei Gallusche,
Waschanstalt,
Kamen, Weststraße 88.

Warnung!
In meinem Garten habe ich

Gift
gelegt. 277

Heinrich Meermann,
Westickerheide Nr. 59, am Telgei.

Hochfeine gebr. Kaffee's
empfiehlt **J. Brombach.**

Die **General-Versammlung**

des Kleinkinder-Schulvereins

findet am **Dienstag den 5. März,**

nachm. 5 Uhr,
in der Kleinkinderschule am
Nordentor statt.

Tages-Ordnung:
1. Abnahme der Jahresrechnung.

2. Jahresbericht.

3. Vorstandswahl.
Hierzu ladet die Mitglieder
ergerbeit ein

Der Vorsitzende: **Pröbsting.**

Evangel. Arbeiter-Verein
zu KAMEN.

Samstag den 3. März,

nachm. 4 1/2 Uhr,
im Vereinslokal:

Monats-Versammlung

Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.

2. Aufnahme neuer Mitglieder.

3. Vortrag des Herrn **W. Bertelsmann:** „Unsere Kolonien“.

4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Weddinghofen.

Samstag den 3. März,

nachm. 5 Uhr,
im Vereinslokal beim **Dieckmann:**

Versammlung

Besprechung über Ausstellung
Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen
sucht

Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

Samstag den 3. März.

Morgens 8 Uhr: Frühgottesdienst.
Pastor **Bertelsmann.**

Morgens 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Pastor **Voigt.**

Nachm. 2 Uhr: Jugendgottesdienst.
Pastor **Voigt.**

Evangelisch-lutherische Kirche

Samstag den 3. März.

Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Pastor **Koch.**

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Pastor **Koch.**

Ev. Gottesdienst in Hünthausen

Samstag den 3. März,

vormittags 9 Uhr.

Mittwoch den 6. März, nachm. 5 Uhr,
Passionsgottesdienst.

(Gemeindehaus der ev. Gemeinde)

Männer- u. Jünglingsverein

Samstag 8 1/2 Uhr: Versammlung.
Freitag 9 Uhr: Bibelstunde.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg. 

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig. 

Nr. 27.

Sonnabend den 2. März 1907.

35. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Reichstag.

Am Mittwoch führte in fortgesetzter Beratung des Etats Abg. Dr. Wiemer (Freis. Vpt.)

aus, die rückwärtige Betrachtung auf die Wahlen müsse eine Grenze haben. Der Abg. Bebel habe gestern seine ganze agitatorische Kunst aufgebracht, um den durch die Niederlage gesunkenen Mut seiner Anhänger neu zu beleben. (Lebhaftes Oh!) bei den Sozialdemokraten. Der entschiedene Liberalismus, der nach der Voraussage Bebel's zerrieben werden sollte, lehrte mit Verstärkungen zurück und erlangte damit eine ausschlaggebende Stellung. Die Regierung wie die Parteien werden damit zu rechnen haben, daß diese Stimmen in vielen Fragen entscheidend in die Waagschale fallen werden. Was notwendig ist, um die Interessen der Nation wahrzunehmen, werden wir bewilligen, aber nach eigener, selbständiger Entscheidung. Müssen wir erkennen, daß die Vorlagen der Regierungen für die Wohlfahrt nicht gedeihlich sind, werden wir nein sagen. Wir verlangen nach wie vor eine zeitgemäße Reform des Wählergesetzes. Die Einschränkung der Majestätsbeleidigungs-Prozesse und die Reform des Strafrechts gehören zu unseren Postulaten. Die angekündigte Reform des Vereins- und Versammlungsrechts wird hoffentlich in freierem Sinne erfolgen; wir verlangen dann größere Sicherung des Wahlrechts, eine moderne Wahlkreiseinteilung, Sicherung des Koalitionsrechts und Erfüllung der gerechten Forderungen der Privatbeamten. Das Submissionswesen muß im Interesse des Handwerks reformiert werden. Was den Etat betrifft, so meine ich, daß die Einzelstaaten keinen Anlaß zu Beschwerden haben, da die gestundeten Matrikularbeiträge aus den Ueberschüssen von 1905 ihnen erlassen sind. Recht tut die Regierung daran, keine neuen Steuerentwürfe einzubringen. Eine Reform des Branntweinsteuergesetzes ist dringend geboten; die Fahrkartensteuer ist verfehlt. (Bravo!) Die allgemeine Neuordnung der Gehaltsätze der Beamten muß durchgeführt werden entsprechend der gesteigerten Lebenshaltung. In das Lob des Reichskanzlers auf den Flottenbau wollen wir nicht. Die Mittel zur Fortsetzung der sozialen Gesetzgebung bewilligen wir gern. Für eine verständige Kolonialpolitik sind wir stets zu haben. Die Ausgaben von Kolonialpapieren zu kleinen Anteilen von 20 Mark bekämpfen wir. Das Kolonialamt zu bewilligen sind wir bereit, die Regelung der Optantenfrage begrüßen wir freudig. Auf der zweiten Haager Konferenz sollte auch das allgemeine Seerecht zur Besprechung kommen. Wir Liberalen erachten es als unsere Aufgabe, mit festem Sinn und klarem Blick in Zukunft unsere politische Arbeit zu tun, um dem freiheitlichen Bürgertum im Vaterlande den Einfluß zu sichern, der ihm nach seiner geistigen und wirtschaftlichen Bedeutung zukommt. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Gamp verbreitete sich sodann eingehend über eine Reihe finanztechnischer Fragen und beschäftigte sich besonders mit der Reichsbank, deren hoher Diskontsatz ihm unerhört erscheint. Mit den Erträgen der neuen Steuern ist Herr Gamp durchaus zufrieden, wenn er auch einzelne Unebenheiten an ihnen findet. Dann hielt der Redner eine kleine Philippika gegen die Nationalliberalen und sprach die Hoffnung aus, daß die Wege seiner Partei wieder mit denen des Zentrums zusammengehen würden. Als dann Abg. Gamp auf die Sozialdemokratie überging und sich immer speziell an Herrn Bebel wandte, ersuchte ihn der Vizepräsident Paasche unter allgemeiner Heiterkeit, nicht immer mit einzelnen Abgeordneten Zwiegespräche zu pflegen. Dann kam eine Polendeckelung. Abgeordneter Fürst Radziwill befragte sich in so scharfen Wendungen über die Ostmarkenpolitik der preussischen Regierung, daß ihm der Präsident einen Ordnungsruf erteilen

mußte. Staatssekretär Graf Posadowsky bestritt die Kompetenz des Reichstags in solchen Angelegenheiten der Einzelstaaten. Hierauf sprach noch der antisemitische Abg. Liebermann v. Sonnenberg. Nach einer Erklärung des Staatssekretärs v. Stengel über seine Stellung zur Uebersetzung der 48 Millionen Mark zum Zwecke der Witwen- und Waisenversicherung und nach einer persönlichen Bemerkung Bebel's gegen einzelne Ausführungen der Abgg. Gamp und Dr. Wiemer wurde die Sitzung vertagt.

Lehrermangel in den Volksschulen.

Aus der Budgetkommission.

Die Beratung des Kultusetats in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses begann beim Kapitel „Evangelischer Oberkirchenrat“. Die Beratung des Kapitels „Ministerium“ wurde ausgesetzt, da der Kultusminister an der Abschiedsfeier des amerikanischen Professors Burges teilnahm und in der Kommission deshalb nicht erschienen war. Das Kapitel „Evangelischer Oberkirchenrat“ wurde debattiert, ebenso das Kapitel „Evangelische Konsistorien“, das in diesem Jahr einige Mehrausgaben erfordert. Auf eine Anfrage teilte die Regierung mit, daß sie die Mitglieder der Konsistorien für Staatsbeamte halte.

Beim Kapitel „Provinzialhochschulen“ wurde ein Fall, der sich kürzlich in Raumburg zugetragen hat, zur Sprache gebracht. Dort wurde einem Professor, der nach zwei Jahren zur Stadtverordnetenversammlung wiedergewählt war, die Erlaubnis zur Annahme des Mandats verweigert, und zwar führt man diese Verweigerung auf einen Wunsch des Raumburger Magistrats zurück, dem die Opposition des Professors unbequem geworden war. Die Regierung erklärte, daß ihr amtlich von diesem Fall nichts bekannt sei, daß sie aber Untersuchungen einleiten werde. Der Fall wird also im Plenum noch ausführlich besprochen werden. Ferner wurde die Relegation von polnischen Gymnasiasten, deren Brüder sich am Schulfest beteiligen, zur Sprache gebracht. Die Regierung erklärte dazu, sie hätte keine Veranlassung, die Söhne der Eltern, die den Widerstand gegen die staatlichen Anordnungen organisieren, mit Aufwendung erheblicher staatlicher Mittel heranzubilden. Erörtert wurde weiter die Frage der Vertretung der Lehrer durch solche einer anderen Konfession, die Regierung sagte Prüfung dieser Frage zu, ebenso der Frage einer Organisation des jüdischen Religionsunterrichts.

Das Kapitel „Elementarunterrichtswesen“ fordert gegen das Vorjahr ein Mehr von 5 Millionen Mark. Für die Schullehrerseminare werden 527 000 Mk. mehr gefordert. Die Zahl ihrer Schüler ist auf rund 15 000 gestiegen, die Zahl der Präparanden auf über 20 000. Ein Mangel an Schülern ist also nicht mehr vorhanden. Trotzdem sind, wie die Regierung erklärte, gegenwärtig noch immer 3000 Lehrerstellen unbesetzt. Um für einen ausreichenden Nachwuchs zu sorgen, sollen zehn neue Seminare eingerichtet werden. Aus der Kommission wurde an die Regierung die Frage gerichtet, wie sie sich die Ausfüllung des vorhandenen Lehrermangels denke. Die Regierung führte aus, daß gegenwärtig noch 9663 überfüllte Klassen vorhanden wären, daß man aber bei der starken Fluktuation der Bevölkerung schwer sagen könne, ob das in der nächsten Zeit so bleiben würde. Ein Mitglied der Kommission erinnerte daran, daß die Regierung vor drei Jahren die Hoffnung ausgesprochen habe, es werde im Jahre 1908 der Lehrermangel gehoben sein. Das sei nun trotz der erheblichen Vermehrung der Bevölkerung nicht geschehen, und die Folgen des Lehrermangels zeigten sich in den zahlreichen Halbtagschulen und überfüllten Schulklassen. Schließlich wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Oberlehrer und Direktoren der Seminare denen der höheren Schulen gleichgestellt werden möchten. Die Regierung betonte den Unterschied zwischen Seminaren und höheren Schulen.

Schule, in der sich über 150 Kinder befanden, brach plötzlich Feuer aus, das mit großer Geschwindigkeit um sich griff. Fast sämtliche 150 Kinder sind in den Flammen ungetroffen. Ergreifende Szenen spielten sich in der Nähe der Schreckensstätte ab. Unter den verzweifelt Mütter, die ihren unglücklichen Kindern zu Hilfe eilen wollten, entspann sich ein erbitterter wilder Kampf. Eine jede wollte am schnellsten in das brennende Haus bringen, um ihren Liebling zu retten. Nur mit Gewalt gelang es der Feuerwehr, die Frauen zurückzuhalten. Die Leichen der meisten Kinder sind bis zur Unkenntlichkeit entstellte.

— Eine große Skandalaffäre wurde in Wöflingen (Saar) aufgedeckt. Acht junge Mädchen aus den besseren Ständen wurden wegen Verbrechen gegen das keimende Leben verhaftet. Ihr Helfershelfer, ein Bäckermeister, wurde ebenfalls verhaftet.

— Einen unerwartet großen Nachlaß hat das als Sonderling bekannte, im Alter von 78 Jahren verstorbene Fräulein Henriette Franke in Sangerhausen hinterlassen. Nachdem nach ihrem Tode die Erben eine genaue Durchsichtung der Räumlichkeiten nach Geld und Wertpapieren erfolglos angestellt hatten, fand dieser Tage der Nachlasspfleger in einem alten Koffer, in Lumpen versteckt, in drei Beuteln sehr hohe Geldbeträge und Wertpapiere im Gesamtwerte von 108 000 Mark. Es befand sich auch viel altes, nicht mehr gültiges Geld darunter.

Deutschland.

— Das Abgeordnetenhaus erledigte am Mittwoch nach kurzer Debatte den Bergetat und wandte sich dann der Beratung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung zu. Abg. v. Schenkendorf (nl.) trat für eine energische Förderung des Fortbildungsschulwesens für Mädchen ein. Minister Dr. Delbrück erklärte, daß die Pflege des Fortbildungsschulwesens in der Hauptsache Aufgabe der Kommunen und Vereine sei, der Staat greife aber, wo es not tue, fördernd ein, und bringe dafür sehr erhebliche Opfer. Der konservative Abg. Malfewitz verlangte eine genauere Unterscheidung der Begriffe „Fabrik“ und „Handwerk“ und trat dann für scharfe gesetzgeberische Maßnahmen gegen den sozialdemokratischen Terrorismus ein. Abg. Trimborn vom Zentrum sprach sich gegen gesetzgeberische Maßnahmen in dieser Richtung aus und bezeichnete als bestes Mittel gegen den Terrorismus der Sozialdemokratie die Erstarbung der nichtsozialdemokratischen Arbeiterorganisationen. Er verlangte eine energische Mittelstandspolitik und befürwortete einen engen Zusammenschluß des Handwerks. Minister Dr. Delbrück wies darauf hin, daß die Bestimmungen über die vom Staat zu vergebenden Arbeiten in einem Sinne geändert seien, mit dem sich die Handwerker einverstanden erklärt hätten. Weiter sprach er sich gegen einen nationalliberalen Antrag aus, in dem feste Zuschüsse für die Handwerkskammern verlangt werden. Der Förderung des Genossenschaftswesens widme er großes Interesse.

— (Die braunschweigische Frage im Bundesrat.) Der „Köln. Ztg.“ wird aus Berlin telegraphiert: Dem Vernehmen nach ist in der Mittwoch-Sitzung des Bundesratsausschusses die braunschweigische Angelegenheit behandelt worden, und es wird als unzweifelhaft angenommen, daß man sich darüber einig gewesen ist, daß unter den obwaltenden Umständen kein Mitglied des Hauses Cumberland zur Thronfolge in Braunschweig berufen werden könne. Die Angelegenheit geht nunmehr vom Ausschusse an den Bundesrat selbst, und dieser dürfte sich schon morgen oder übermorgen mit der Angelegenheit beschäftigen. Es wird vermutet, daß der Reichskanzler Fürst Bülow im Anbetracht der Wichtigkeit der Sache in dieser Sitzung selbst den Vorsitz führen wird. Es gilt als sicher, daß der Bundesrat denselben Standpunkt einnimmt, wie sein Ausschuss.

— Folgen des polnischen Schulfests. Wegen Beleidigung der Lehrer und Hausfriedensbruchs hatte sich Ende voriger Woche der Eigentümer Makowski vor dem Schöffengericht zu Schubin zu verantworten. Am 17. Oktober v. J. drangen der Maurer Wendland, der Organist Wakonski und der Angeklagte in das Schulklokal und forderten von dem Rektor der katholischen Schule die sofortige Entlassung ihrer Kinder aus der zur Strafe für das Streiken angesetzten Arreststunde. Nach dem sie vom Rektor zum Verlassen des Lokals aufgefordert worden waren, entfernten sich die beiden erstgenannten, während M. im Lokale verblieb und sich in Schimpfreden erging. Er wurde wegen dieser Vergehen zu sieben Wochen Gefängnis verurteilt.

— Der Tiger beim Frischhopp. Einen etwas ungewöhnlichen Tischgast hat ein Frischhopsstammtisch im Zirkus Schumann erhalten. Nach der Probe pflegen sich einige Artisten und Herren der Zirkusleitung zu einem gemütlichen Frischhopp zu vereinigen. Hieran nimmt in letzter Zeit ein Gast teil, der zur Erhöhung der Gemütlichkeit nicht besonders geeignet ist. Der Dompteur Sawade bringt nämlich seinen Lieblingsstier Alexander mit, einen ausgewachsenen prächtigen Rönigstiger. Der ungewöhnliche Gast benimmt sich äußerst gefittet, folgt seinem Herrn aufs Wort, läßt sich streicheln, und ist nicht einmal ungemütlich geworden, als ein Photograph mit Blitzlicht eine Aufnahme machte.

— Die Stadtverordneten in Barmen beschloßen die Einrichtung eines Grunderwerbsfonds, der mit 3 1/4 Millionen Mark aus Anleihenmitteln bar dotiert und dem die in städtischem Besitz befindlichen unbebauten und bebauten Grundstücke im Werte von zusammen 2 900 000 Mark überwiesen werden sollen.

— Der französische Industrielle Japh, welcher vom der Mühlhauser Straßkammer wegen fahrlässiger Tötung seines Chauffeurs anlässlich einer Automobilsfahrt zu drei Monaten Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet worden war, wurde gegen eine Kaution von 50 000 Mark auf freien Fuß gesetzt. Die Kaution brachten elf jüdische Freunde des Verurteilten auf.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.
Druck und Verlag von C. May in Hörde.

Mannigfatiges.

— Prinz Heinrich reist an diesem Donnerstag mit seinen Söhnen von Kiel nach Algeciras. Zum Osterfest wird der Prinz zurück erwartet und am 7. April nach Ablauf des ihm bewilligten Urlaubs das Kommando als Chef der aktiven Schlachtflotte wieder übernehmen.

— Ueber den Untergang der „Berlin“ gab der gerettete Matrose Fisher in London in einer Unterredung eine lebhaft Schilderung. Besonders pries er die Tapferkeit der deutschen Frauen, deren Standhaftigkeit es in erster Linie mit zu danken war, daß die an Bord befindlichen Männer den Mut nicht sinken ließen. „Sie litten ebenso unter der Kälte wie wir“, erzählt Fisher, „aber wenn uns die Hände zu erstarren begannen, erwärmten sie sie uns wieder, so daß wir imstande waren, uns an derleine zur Mole herunterzulassen.“

— Die Hamburger Bürgerchaft nahm gegen die Stimmen der Sozialdemokraten den Antrag des Senats an auf Bewilligung von 3 529 000 Mark zum Wiederaufbau der am 3. Juli 1906 durch eine Feuersbrunst zerstörten Michaeliskirche.

— Hundertfünfzig Kinder verbrannt. In der Hauptstadt von Kanada in Montreal hat sich, wie schon kurz berichtet, ein furchtbares Brandunglück ereignet, das noch schrecklicher war, wie es zuerst hieß. In einer

(Geld Stössel.) Der Londoner „Standard“ veröffentlicht am Mittwoch einen 7 Spalten langen Auszug aus einem geheimen Bericht, den General Smirnow, der Kommandant von Port Arthur während der Belagerung durch die Japaner vom Februar bis Dezember 1904, an den Kaiser gerichtet hat. Dieses Dokument, das die Unterlage für die Angriffe bildete, auf Grund derer gegen die Generale Stössel und Jock sowie Oberst Reitz eine Untersuchung eingeleitet wurde, gibt einen höchst anschaulichen Bericht über den Verlauf der Belagerung. Smirnow hebt darin schwer belastende Anklagen gegen Stössel, den er der Feigheit, der Unfähigkeit, der Günstlingswirtschaft und der Unentschlossenheit beschuldigt, Eigenschaften, die dazu führten, daß die Festung übergeben worden sei, bevor ihre Hilfsquellen für die Verteidigung erschöpft waren.

Westfalen und Rheinland.

Dortmund, 1. März. Die Dortmunder Handelskammer gelangte in ihrer letzten Sitzung nach einem Referate des Syndikus über den Entwurf einer Novelle zum Vergewaltigung und eingehender Diskussion zu folgender Meinungsäußerung: Durch das Allgemeine Vergewaltigungsgesetz für die preussischen Staaten vom 24. Juni 1865 wurde das seit altersher bestehende Recht, auf Grund von Mutungen Bergwerkseigentum zu erwerben, bestätigt und die seit 1851 einkommende Befreiung des Bergbaues von der Bevormundung des Staates zum Abschluß gebracht. Unter der so erlangten Bergbaufreiheit und durch die private Initiative hat der Bergbau in Preußen einen Aufschwung genommen wie ihn 1865 wohl auch nicht der Illusionsvollste Optimist zu hoffen gewagt hat. In unserem Kohlenrevier liegt in dieser Zeit die Förderung von 9,3 auf 76,3 Millionen Tonnen, der Wert derselben von 46,6 Millionen Mark auf 549 Millionen Mark, die Zahl der durchschnittlich beschäftigten Personen von 43 328 im Jahre 1865 auf 267 952 im 2. Quartal 1906 und der durchschnittliche Schichtverdienst eines Arbeiters der Gesamtbelegschaft von 2,44 Mk. im Jahre 1880 auf 4,43 Mk. verbienenden Lohn (nach Abzug aller Arbeitskosten sowie der Knappschafts- und Invaliditätsversicherung) im 3. Quartal 1906. Dabei kann unser Bergbau, sowohl was die technische und ökonomische Betriebsweise als was die Sicherheitsvorrichtungen anbetrifft, ruhig den Vergleich mit irgend einem der Welt aufnehmen. Der Bergbau zog die Eisenindustrie heran und auf den Schultern der Kohlen- und Eisenindustrie ruht die beispiellose industrielle Entwicklung unseres vornehmlich durch diese reich gewordenen Vaterlandes. Wer auf solche Erfolge hinweisen kann, hat den Befähigungsnachweis auch für die schwersten wirtschaftlichen Aufgaben erbracht. Trotzdem soll die Bergbaufreiheit aufhören, allerdings nur allmählich durch die Ueberlieferung des Bergbau-Zuwachses an den Staat, diesen Staat, der unserer Meinung nach für so komplizierte wirtschaftliche Aufgaben, wie sie hier vorliegen, einen besseren Befähigungsnachweis gewiß nicht erbracht hat, weder an der Saar, noch durch die von der Regierung selbst als verfehlt bezeichnete Ley Camp, ja nicht einmal durch die Staatsbahnen, da wir bekanntlich an immerwährendem Wagenmangel und relativ hohen Frachten leiden. Daß nach dem neuen Entwurf der Staat das Recht zur Auffindung und Gewinnung von Steinkohle und Kali an andere Personen übertragen „kann“, ändert an der Sache wenig, daß diese Uebertragung „wegen Entschädigung“ und „auf Zeit“ erfolgen „soll“, vergrößert nur unsere Bedenken. Beides wird zur Vertierung der Kohle, zur Ueberbelastung der Industrie und zu ihrer verminderten Konkurrenzfähigkeit führen. — Wenn der private Bergbau durch den Uebergang des neu entstehenden Bergwerkseigentums in die Hände des Staates auch augenblicklich einen beträchtlichen Schaden nicht zu befürchten hat, so liegt ihm doch die Zukunft des Bergbaus und die Zukunft der Industrie zu sehr am Herzen, als daß er vor der allmählichen Verstaatlichung des Bergbaus — um eine solche handelt es sich am letzten Ende — nicht dringend warnen sollte.

Wiesdorf, 1. März. (Zur Warnung für Mütter.) Eine Frau legte ihr kleines Kind in einem Stühlen vor den Kachelherd und ließ es für einige Zeit allein, um Einkäufe zu besorgen. Als sie zurückkehrte, fand sie das Kind über und über mit Brandwunden bedeckt vor. Aus dem Ofen waren Funken auf die Kleider des Kindes gefallen, welche Feuer fingen. Die Brandwunden waren so erheblich, daß das Kind seinen Verletzungen bald darauf erlag.

Gilden, 1. März. (Schwindel.) Mitte Januar ging durch die Presse die Notiz, daß auf der Chaussee Hilden-Eller der Fuhrmann R. bei der Firma Th. in Solingen in Stellung, von drei Straßenräubern überfallen, schwer mißhandelt und der Burschenschaft von über 600 Mk. Geld, das er für seine Firma eingesammelt, beraubt sei. Es sind inzwischen erhebliche Umstände zutage getreten, die den Verdacht rechtfertigen, daß der ganze Vorfall, wenigstens soweit er den Ueberfall und die Mißhandlung betrifft, auf Schwindel beruht. Die Verletzungen, die der angeblich Ueberfallene davongetragen haben will, waren ganz geringfügiger Art. Passanten haben das Fuhrwerk und auf dem Wagen den Kutscher in der Nähe des angeblichen Tatortes gesehen, ohne irgend etwas von dem Ueberfall zu bemerken.

Benrath, 1. März. Ein schwerer Automobilunfall hat sich hier ereignet. Ein von Düsseldorf kommendes Automobil raste gegen einen Wagen der elektrischen Straßenbahn. Das Gefährt fiel in den Türraum. Die beiden Insassen, ein Herr und eine Dame, wurden herausgeschleudert. Sie mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Sie ließen sich dort verbinden und fuhren dann mit der elektrischen Straßenbahn wieder nach Düsseldorf zurück. Die Dame erlitt eine schwere Verletzung am Kopf. Der männliche Insasse soll einen Beinbruch davongetragen haben. Das Automobil mußte mit Pferden aus dem Bache gezogen werden.

Siegburg, 1. März. (Einbrecher.) In der Nacht vom 26. zum 27. d. Mts. wurde bei der Postagentur in Felderhofstraße eingebrochen, wobei einige hundert Mark in Postwertzeichen den Dieben in die Hände fielen. Die Anwesenheit der letzteren ist von den Hausbewohnern, drei Frauen, bemerkt worden, doch wagten diese es nicht, die Einbrecher zu verhaften oder nach Hilfe zu rufen. Das Haus, eine im Sommer vielbesuchte Gartenwirtschaft und Fremdenpension, steht etwas abseits vom Orte. Die Einbrecher, die im ganzen Siebtreis ihr Unwesen treiben und mit den örtlichen Verhältnissen überall gut vertraut scheinen, konnten von Polizei und Gendarmerie bis jetzt noch nicht entdeckt werden.

Bonn, 1. März. Wegen Verleumdung einer Lehrerin stand die Ehefrau eines Schreiners von hier vor dem Schöffengericht. Sie hatte an die Lehrerin einen Brief geschrieben, worin sie ihr vorwarf, sie setze ihr Kind in der Schule in unbedenklicher Weise zu. Das Schöffengericht verurteilte die Briefschreiberin zu einer Geldstrafe von 50 Mark, indem es ausführte, der Lehrereinstand müsse gegen derartige Anaristie geschützt werden, daher sei eine empfindliche Strafe am Rube.

Wormingen (Dietrich), 1. März. (Mutter reicher Kinderlegen.) Vor einigen Tagen lehrte Gebatter Storch bei einer hiesigen Familie zum zwanzigsten Male ein.

Erier, 1. März. Die Kriminalpolizei glaubt jetzt eine ganz bestimmte Spur von den Kirchenräubern gefunden zu haben. Es steht nach der „Erier. Ztg.“ fest, daß die Einbrecher mit dem Fräulein über Luxemburg nach Belgien gefahren sind, um ihren Raub in Sicherheit zu bringen. Die Gesellschaft bestand aus vier Personen, zwei Männern und zwei Frauen. Alle Schritte sind eingeleitet worden, um ihrer habhaft zu werden.

Saargemünd, 1. März. (Zwei Bergleute verunglückt.) Auf dem Hosselschacht der Geislauteker Grube entlief sich bei den Aufbaumarbeiten ein verpäteter Schuß. Zwei Bergleute, Joh. Becker und Karl Senkel, wurden buchstäblich zerrissen.

Schülerselbstmorde.

Die Ursache der Schülerselbstmorde behandelte Prof. Dr. Eulenburg in einer Versammlung im Bürgercafé des Rathauses, die vom Verein für Schulgesundheitspflege veranstaltet war. In der Hand einer von den Behörden zur Verfügung gestellten Statistik, die sich auf die Jahre 1883–1903 bezieht, entrollte der Redner ein Bild der zahlreichen Fälle von Schülerselbstmorden, die die Öffentlichkeit in neuerer Zeit beunruhigen.

Es sind in diesem Zeitraum insgesamt 1152 Fälle festgestellt worden. Davon sind ein Drittel auf die Furcht vor Strafe zurückzuführen. Der Referent bemerkte dazu, daß wahrscheinlich diese Ziffer weit hinter der Wirklichkeit zurückbleibt und daß die Furcht vor Bestrafungen in weit zahlreicheren Fällen die eigentliche Ursache zum Lebensüberdruß war. Geisteskrankheit hat in 70 Fällen zum Tode geführt. In 265 Fällen sind die Ursachen unbekannt. Hier, so betonte Prof. Eulenburg, werde das Motiv Liebeskummer zum Teil in Betracht zu ziehen sein. Aus den Einzelberichten, die dem Redner vorlagen, führte er einige ganz besonders interessante Fälle aus höheren Lehranstalten an, die das eine gemeinsame Merkmal haben, daß von den Schülern das Erschießen als bevorzugteste Todesart anerkannt wird. Wenn in den Berichten die unpassende Lektüre, Niesische, Zola, Schopenhauer usw., als Ursache der Selbstmorde angegeben werde, so scheine man hier Ursache und Wirkung zu verwechseln. Meist seien die Schüler durch andere Momente schon für ihre schreckliche Tat vorbereitet.

Aus alledem ergebe sich, wie nötig es sei, einmal die durch die jetzige Lehrmethode empfindlich gewordenen Schüler vorsichtig zu behandeln und andererseits ihnen den Gebrauch von Schießwaffen zu untersagen. Sehr viele der Selbstmörder stammten aus Trinkerfamilien und zu Erzfällen auf dem sexuellen Gebiet geneigte Personen. Eine starke Gruppe rekrutiert sich aus den Schülern, die wegen mangelhafter Begabung auf den Schulen nicht recht fortkommen. Ein anderer Teil ist begabt, aber durch Erzfälle insbesondere durch Alkoholgenuß vom Pfad abgelenkt und damit für den Selbstmord reif. Die vorzeitige „Studenterei“ führt der Redner gleichfalls als Ursache dieser beklagenswerten Ereignisse an. Scheitern und Ueberreife veranlassen oft reich begabte Schüler, das Leben als wertlos fortzuwerfen.

Das konfessionelle Moment spielt keine Rolle. Der Prozentsatz der Juden, der Katholiken und Protestanten weicht nicht erheblich von einander ab. Schließlich erörterte der Redner noch die Frage, ob der Schule oder dem Hause die größere Schuld an den Selbstmorden beizumessen sei. Er kommt dabei zu der Schlussfolgerung, daß das Haus und die Familie in den weitaus meisten Fällen in erster Linie verantwortlich sei. Die Schule könne unmöglich die Erziehung übernehmen, die dem Hause vorbehalten werde, und wenn im Hause durch Nachlässigkeit, schlechtes Beispiel und lieblose Behandlung auf die Schüler eingewirkt werde, dann könne die Schule nicht viel daran ändern.

Ein unentdeckter Mord.

Die geheimnisvolle Mordaffäre, denn um eine solche scheint es sich zu handeln, wangleich die polizeiliche Untersuchung bisher feste Anhaltspunkte nicht ergeben hat, bildet in der bayerischen Landeshauptstadt den allgemeinen Gesprächsstoff. Zweifelloso hat der Mörder des, am 22. Mai 1904 in München verschwundenen Sohnes des Kommerzienrates Hensbühl nach dem Muster der Mörder des Rentiers Cramm gearbeitet, dessen Leiche nach der Verübung des Mordes spurlos verschwand. Die Staatsanwaltschaft nahm an, daß die Leiche verbrannt worden sei. Auch die Leiche des jungen flotten Lebemanns Bernhard Hensbühl, immer angenommen, daß er einem Verbrechen zum Opfer fiel, ist spurlos verschwunden, und wenn der Polizei nicht ein Zufall zu Hilfe kommt, wird es ihr sehr schwer werden, nachzuweisen, daß Hensbühl nicht mehr lebt.

Bernhard Hensbühl, der am 21. Mai 1904, also einen Tag vor seinem Verschwinden, von seinem Bankguthaben 8000 Mark abhob, wurde am 22. Mai zum letzten Male im Café Deutsches Theater mit seinem Freunde David Niedermeier, dem Genossen seiner noblen Passionen, gesehen. Seitdem ist Bernhard Hensbühl verschwunden, und man glaubt, daß er ermordet wurde, da kein anderer plausibler Grund für sein Verschwinden vorhanden ist. Nichts spricht dafür, daß der reiche und lebenslustige junge Mann einen Selbstmord begangen hat, noch weniger, daß er sich ziel- und planlos, ohne Mittel, in der Welt herumtreibe und seine Angehörigen, mit welchen er im besten Einvernehmen lebte, ohne Nachricht lasse. So stand man vor einem Rätsel, dessen Lösung die Polizei jetzt zu finden hofft.

Die Verhaftung David Niedermeiers soll diese Lösung bringen. Anfang Juli 1904 ließ Niedermeier von einem Münchener Juwelier Diamant und Knöpfe einfassen, die, wie nachgewiesen, dem verschwundenen Hensbühl gehörten. Niedermeier leugnet die Tatsache nicht, gibt aber an, daß er sie von seinem Freunde geschenkt erhalten hat, eine Angabe, deren Möglichkeit nicht bestritten werden kann. Am Montag, fast drei Jahre nach dem Verschwinden des jungen Hensbühl, sein Freund Niedermeier den Versuch gemacht, einen Brillantring zu verkaufen, wobei er verhaftet wurde. Der Ring gehörte nämlich, wie der Bruder des spurlos Verschwundenen, der Kaufmännische Hensbühl, angibt, gleichfalls dem Bernhard Hensbühl. Und auch diesen Ring will Niedermeier von seinem Freunde geschenkt erhalten haben. Niemand kann ihm das Gegenteil beweisen, denn beide waren innig befreundet. Bernhard Hensbühl hatte eine sehr leichte Hand, und es ist nicht unmöglich, daß er dem Freunde wertvolle Schmuckgegenstände geschenkt hat. Niedermeier gibt an, sein Freund sei ausgewandert oder habe Selbstmord begangen. Was gegen diese Annahme spricht, wurde bereits vorhin erwähnt. Für keine der beiden Annahmen läßt sich auch nur der kleinste Grund anführen. Immerhin hat Niedermeier das Recht, zu verlangen, daß ihm der Tod Bernhard Hensbühls unabweisend nachgewiesen wird, ehe sein Anteil an der noch problematischen Tat überhaupt diskutiert werden kann.

Nach einer weiteren Meldung hat Niedermeier nach seiner Verhaftung in der Gefängniszelle einen Selbstmordversuch gemacht. Dieser Umstand würde den gegen ihn bestehenden Verdacht erheblich verstärken.

Vermischtes.

Einkommen von mehr als 100 000 Mark. Im amtlichen Einkommensteuertatistik werden die Personen mit einem Einkommen von mehr als 100 000 Mark besonders hervorgehoben. Ihre Zahl hat sich in den letzten Jahren stark erhöht; sie beträgt im Steuerjahr 1906 3173 gegen 2859 i. J. 1905 und 2673 i. J. 1904. Im letzten Jahre hat also eine Zunahme um 314 stattgefunden. Davon entfallen auf die Städte 2578 (1905 2359) und auf das platte Land 595 (507.) 1560 Personen hatten ein Einkommen von über 100 000 bis 150 000 Mark, 570 ein solches von über 150 000 bis 200 000 Mark, 495 ein solches von über 200 000 bis 300 000 Mark, 231 ein solches von über 300 000 bis 400 000 Mark, und 121 ein solches von über 400 000 bis 500 000 Mark. Ein Einkommen von über 1/2 bis zu 1 Million Mark hatten 131 Personen, über 1 bis 2 Millionen Mark bezogen 43, 2 bis 3 Millionen 10 (8), 3 bis 4 Millionen 3 (2) und 4 bis 5 Millionen 1 (1) Person. 4 Personen gegen 5 im Vorjahr hatten ein Einkommen von mehr als 5 Millionen Mark, darunter zwei 6 bis 7 Millionen Mark, eine 8 bis 9 Millionen und eine 12 bis 13 Millionen Mark. Im ganzen sind hiernach 61 Personen vorhanden, die mehr als 1 Million Mark Einkommen hatten. Bemerkenswert sei, daß Krupp im letzten Jahre seines Lebens (1902) ein Einkommen von 20 bis 21 Millionen Mark besteuert hat.

Ein Tarifmonstrum. Eigenartige Verhältnisse bezüglich der Eisenbahnfahrpreise herrschen zwischen Glogau und Breslau. Im allgemeinen sollte man doch annehmen, daß zwischen zwei Orten die Fahrt in der 4. Klasse in einer Richtung genau ebensoviel kostet, wie in der umgekehrten. Das ist aber tatsächlich nicht immer der Fall. So kostet eine Fahrkarte 4. Klasse von Glogau nach Breslau über Lissa — der Entfernung von 141 Kilometern entsprechend — 2,90 Mark, die gleiche Fahrkarte von Breslau über Lissa nach Glogau kostet jedoch nur 2,30 Mk., somit 60 Pfg. weniger! Nicht genug damit kostet eine Fahrkarte 4. Klasse von Quarg, also 19 Kilometer weiter als Glogau, über Glogau—Lissa nach Breslau = 160 Kilometer nur 2,70 Mark, während die 141 Kilometer von Glogau aus, wie schon erwähnt, 2,90 Mark kosten!

Statistik der Ehescheidungen. Das Statistische Jahrbuch für den preussischen Staat veröffentlicht folgende interessante Daten über die Ehescheidungen in Preußen. Die Zahl der Ehescheidungen, die bei Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches infolge des Wegfalls einer Anzahl von Ehescheidungsgründen stark gesunken war, ist seit 1902 wieder im erheblichen Steigen. Während im Jahre 1901 in Preußen 4677 Ehen geschieden sind, stieg die Zahl im Jahre 1902 auf 5278, im Jahre 1903 auf 5981, im Jahre 1904 auf 6567 und im Jahre 1905 auf 6856. In vier Jahren hat also eine Zunahme von 2181 oder 46,5 v. H. stattgefunden. In Berlin ist die Zahl der Ehescheidungen von 984 auf 1424, in der Provinz Brandenburg von 581 auf 919 gestiegen. Von den Ehescheidungen entfällt die große Mehrzahl, nämlich 5325 auf die Städte und nur 1533 auf das platte Land. Auf je 10 000 bestehenden Ehen kamen 10,6 Ehescheidungen gegen 8,8 im Durchschnitt der vorausgegangenen fünf Jahre. Das bei weitem ungünstigste Verhältnis hatte der Stadtkreis Berlin mit 36,2 Ehescheidungen auf 10 000 Ehen. Sonst kommt Stadt und Land, so kommen in den Städten 18,1, auf dem Lande 4,3 Ehescheidungen auf 10 000 Ehen. In den Städten werden also verhältnismäßig viermal soviel Ehen geschieden als auf dem Lande. Von 100 geschiedenen Eheleuten waren 77,8 evangelisch, 20,1 katholisch und 1,8 jüdisch, während 0,3 sonstigen Bekenntnissen angehörten.

Eine Lohnbewegung ist unter den Bäckern in Berlin im Gange. Am Dienstagabend wurde in einer von 2000 Bäckergehilfen besuchten Versammlung eine Resolution angenommen, in der zunächst erklärt wird, daß die Gefellen nach wie vor bereit sind, die bestehenden Differenzen einem unparteiischen Schiedsgericht, aber nur nicht dem Zünmungschiedsgericht zu unterbreiten. Weiter wird den Zünmungen Bruch des Lariis vorgeworfen und die Absicht ausgesprochen, in eine Lohnbewegung einzutreten. Die spezialisierten Lohnforderungen sollen erst in einer neuen Versammlung in drei Wochen endgültig aufgestellt werden.

Durch gefälschte, bereits honorierte Connossemente, über 2500 Tons Baumwollsaatmehl, die aus den Dampfern „Harlyn“ und „Strathairly“ nach Hamburg und aus den Dampfern „Indmoree“ nach Bremen aus Galveston verladen sein sollten, sind Hamburger Importfirmen um etwa 250 000 Mark und Bremer Firmen um etwa 150 000 Mark geschädigt worden.

Ertrunken. Die bei Borkum gestrandete Bar „Sibonia“ der Hamburger Reederei Mentz Decker u. Cie. war am Montagmittag von Cuxhaven in See gegangen. Die Besatzung bestand aus 18 Mann. Da nach dem Telegramm der Rettungsstation Borkum nur sieben Personen geborgen sind, herrscht über den Verbleib der übrigen Besatzung Besorgnis.

Der Hamburger Dampfer „Elisabeth“ der von Penzance nach der Elbmündung bestimmt war und seit langer überfällig war, gilt jetzt als verloren, da alle Anzeichen von England überfälligen Dampfer nunmehr eingetroffen sind, von der „Elisabeth“ aber keine Spur gesehen worden ist.

Goldstücke als Schweinefutter. In Groß-Bintzen bei Liebersdorf ereignete sich ein Vorfall, der dort lebhaft besprochen wird. Ein Bauer, der einen Ochsen um 360 Kronen verkauft hatte, hatte den Betrag, wie es auf dem Lande üblich ist, in das sogenannte Feigbrot gelegt. Seine Kinder fanden den Beutel und schütteten den wertvollen Inhalt dem Schweine in den Futtertrog. Da die Kinder, offenbar aus Furcht vor Strafe, schwiegen, blieb das Verschwinden des Geldes unaufgeklärt. Vor kurzem schlachtete der Bauer das Schwein und fand im Magen des Tieres alle 18 Zwanzigmarkstücke wie neu geprägt vor. Man erzählte auch, daß das Schwein, wenn auch keinen Ochsen, so doch den Wert desselben gefressen hatte.